

5. KOSTÜMKUNDLICHE ASPEKTE

In der Berliner Herpin-Handschrift sind Kleidung und Haartracht nicht nur ein Medium zur Darstellung gesellschaftlicher und sozialer Unterschiede,⁴⁶⁰ sondern sie dienen auch zur Differenzierung von Personen, die in den Abbildungen mehrmals dargestellt wurden. Erkennbar sind die einzelnen Handlungsträger besonders durch eine spezifische, selten abweichende Bekleidung. Bei der Garderobe einzelner Personen ist ausschließlich zwischen der höfischen Bekleidung und der Rüstung für Turnier oder Kampf beziehungsweise zwischen der weiblichen und der männlichen Kleidung differenziert.

5.1. Höfische Kleidung

Zur Männerbekleidung in der Handschrift ist grundsätzlich festzuhalten, dass die Grundelemente sich nur marginal voneinander unterscheiden: Der Großteil trägt das taillierte Wams mit gepufften Schultern oder Beutelärmeln, die teilweise geschlitzt sind,⁴⁶¹ mit Stehkragen oder breitem Kragen, der bis auf die Schultern reichen kann, und mit einem tiefen Ausschnitt, dessen Schnürung besonders in Deutschland das Hemd darunter zum Vorschein brachte.⁴⁶² Teils sind Könige und sozial höher stehende sowie ältere Herren mit knie- oder bodenlangen Mänteln bekleidet, die um die Hüfte manchmal gegürtet sind. Als Kopfbedeckungen tragen die Männer bevorzugt Hüte und Kappen: Runde Kappen, breitkrepelige Hüte oder Spitzhüte, die alle mit Federschmuck verziert sein können. Der Schapel mit einer oder mehreren Federn ist allerdings den jungen Männern vorbehalten, die den Reif meist auf ihrem schulterlangen, lockigen Haar tragen. Die eng anliegenden Beinlinge wurden altersunabhängig angezogen. Eine Ausnahme bildet die Pilger, Narren und Hirten charakterisierende Kleidung. So tragen Pilger den kennzeichnenden Hut mit hoch aufgeschlagener Krempe, an der ein Pilgerzeichen angebracht ist, eine Gugel, einen halblangen Pilgermantel und einen Pilgerstab mit rundem Knauf (Abb. 45f.).⁴⁶³ Narren sind besonders durch die Attribute der Schellengugel mit Eselsohren sowie der Schellen auf der gezaddelten Kleidung und der Keule als Zeichen der Selbstverliebtheit gekenn-

⁴⁶⁰ Vgl. hierzu auch FRANKE 2010, S. 49f. und 58f.; ZITZLSPERGER 2010, S. 7f.; ZITZLSPERGER 2006, S. 37f.; KANIA 2010, S. 133; TEWES 2009, S. 33; ZANDER-SEIDEL 1993, S. 176–188; ZANDER-SEIDEL 1988, S. 59; HUNDSBICHLER ³1986, S. 232 und 248–253; JARITZ 1993, S. 8–31; FRIELING 2005, S. 324; VAVRA 1980, S. 217; VAVRA 1991, Sp. 1198; RAUDSZUS 1985, S. 183f.; BULST, 1993, S. 32–46; SIMON-MUSCHEID 2010, S. 91–115 (mit Literatur zu den Kleiderordnungen des 14. und 15. Jahrhunderts).

⁴⁶¹ Die Schlitze der Ärmel befanden sich zuerst an den Oberarmen, ab der Mitte des 15. Jahrhunderts verliefen sie vom Ellbogen bis zur Hand und waren meist verschnürt: BOEHN 1925, S. 227f.; LOSCHEK ⁵2005, S. 422 und 436; THIEL 1960, S. 110; NIENHOLDT 1938, S. 65; KOCH-MERTENS 2000, S. 161; HUNDSBICHLER ³1986, S. 243; KÜHNEL 1992, S. 14f.; PIPONNIER/MANE 1995, S. 82.

⁴⁶² Zum Wams allgemein LOSCHEK ⁵2005, S. 498–500, hier bes. S. 498; ZANDER-SEIDEL 1990, S. 195–200, bes. S. 195; ROSENFELD 1978, S. 141; KÜHNEL 1992, S. 278f.; STEINMANN 1938, S. 840; POST 1954, S. 24; PRASCHL-BICHLER 2011, S. 100 und LEHNART 2005, S. 17–22.

⁴⁶³ Zur Pilgerkleidung siehe KÜHNEL 1992, S. 196–198; BRÜCKNER 1990, Sp. 440f.; LIEBL 1993, Sp. 2150f., bes. Sp. 151; KANIA 2010, S. 117; HUNDSBICHLER ³1986, S. 238f.; HOFMANN-REINDTEL 1993, S. 214–224.